

Nachrufe

Margherita Linder-Allmendinger

29. September 1949 – 30. August 2021

Margherita Linder wuchs als Einzelkind an der Allmendstrasse 6 auf. Zu ihrem Vater, der dort eine Wagnerei-Schreinerei betrieb, hatte sie ein inniges Verhältnis. Seinen frühen Tod in ihrer Jugend empfand sie als tiefen Einschnitt. In der damaligen Schweizerischen Bankgesellschaft schloss sie eine kaufmännische Lehre ab und fand eine passende Arbeitsstelle im Engadin. Nach drei Jahren zog sie an die Allmendstrasse zurück und lernte ihren künftigen Ehemann Friedrich Linder kennen. Während dieser Zeit arbeitete sie im Kinderhospital Zürich. Aus der Reha-Klinik in Affoltern am Albis nahm sie oft eines der Patientlein übers Wochenende zu sich nach Hause, um ihm ein Stück Geborgenheit zu schenken. Ihr schon früh gehegter Wunsch nach einer eigenen Familie ging mit der Geburt der drei Kinder in Erfüllung. Viel Zeit verbrachte sie im nahegelegenen, für fünf Franken gepachteten Garten. Mit der reichen Ernte konnte sie nicht nur ihre Familie versorgen, sondern auch einiges verschenken. Für ihre Kinder nähte und strickte sie im Überfluss, sodass sie ihre Ware sogar auf dem Markt anbot. Als Folge davon engagierte sie sich im Marktverein, wo sie dank ihrer Vernetzung innerhalb der Gemeinde wertvolle Dienste leistete. Von 1994 bis 2004 gehörte Margherita Linder dem Vorstand des Freihofs als Finanzverwalterin an. Ihr Engagement ging aber weit über die Vorstandstätigkeit hinaus. Stets hatte sie ein offenes Ohr für die Anliegen der Vorstandsmitglieder, des Teams und der Bewohner. Sinnbild für ihr grosses Herz war der lange Küchentisch in ihrem Haus. Dort gab es Platz für alle: Familie und Freunde, Gäste und Unangemeldete. Ein Treppensturz in ihrem Ferienhaus verletzte Margherita so schwer, dass für sie leider keine Genesung mehr möglich war.

Käthi Freund

Hans Beetschen

29. Februar 1928 – 4. September 2021

Hans Beetschen hatte sich mit dem 29. Februar ein exklusives Geburtsdatum erwählt. Bei den SBB-Werkstätten in Zürich erlernte er den Beruf des Elektrowicklers. Sein Bubentraum, Lokomotivführer zu werden, zerschlug sich aus gesundheitlichen Gründen. Lehr- und Wanderjahre führten ihn nach Genf. Wie viel schöner als Elektrowickler klang doch nun: «Bobineur stators et rotors»! Anfang der Fünfzigerjahre reiste Hans mit der «Jungen Kirche» ins Engadin. Dort lernte er Trudi Meier aus Rüşchlikon kennen, die er 1954 vor den Traualtar führte. Der in Zürich wohnenden Familie wurden zwei Kinder geschenkt. Einer ersten jahrelangen Tätigkeit bei der Uetlibergbahn folgte 1970 die Anstellung als Depotchef-Stellvertreter bei der Forchbahn. Die Familie zog sodann auf die Forch. Hans Beetschen war das prägende Gesicht am Hauptsitz der Forchbahn. Zu seiner Pensionierung im Jahr 1992 fuhr sogar ein Extrazug vor sein Haus, und man rollte für den verdienten Mann den roten Teppich über die alte Forchstrasse aus. Hans liebte das Reisen, und er befuhr eine Vielzahl von Ländern. Für den «Vollblut-Bähnler» war die Anschaffung eines Autos jedoch nie ein Thema. Den Männerchor Berg-Küsnacht unterstützte er mit seiner



Margherita Linder-
Allmendinger



Hans Beetschen



Max Trachsler

tragenden Bass-Stimme. Während 12 Jahren amtierte er umsichtig als Chorpräsident. 37 Chorreisen zu unterschiedlichen Destinationen organisierte er. 1999 wurde er für sein engagiertes Wirken zum Ehrenmitglied ernannt. Als gläubiger Christ diente Hans Beetschen von 1978 bis 1986 der reformierten Kirchenpflege. Viele Monate kümmerte er sich liebevoll um seine kranke Frau. Ihr Sterben nach 60 Ehejahren war für ihn ein äusserst schmerzlicher Verlust. Seine Herzlichkeit und sein lebhaftes Erzählen bleiben vor allem im Küssnachterberg unvergessen.

Martin Bachmann

Max Trachsler

16. Februar 1939 – 9. September 2021

Max Trachsler wuchs mit zwei Geschwistern im Bäckerhaus an der Weinmangasse 11 auf. Die Bäckerei hatte der Grossvater Ernst Ringger gegründet. Nach der Schulzeit absolvierte der junge Max eine Bäcker-Konditorlehre in Wädenswil. «Wanderjahre» führten ihn ins Welschland und nach Bern, wo er eine Zusatzlehre als Confiseur abschloss. Seinem Traum folgend, die Welt zu entdecken, heuerte er auf dem Frachtschiff «Silvaplane» als Bäcker an. Diese Zeit prägte ihn und spiegelte sich im Alter lebhaft in seinen Erzählungen wider. Als jedoch im elterlichen Betrieb Mangel an Fachkräften herrschte, kehrte er nach Hause zurück. 1965 heiratete er Rosmarie Meyer. Drei Kinder bereicherten ihr Leben. Nach erfolgreich bestandener Meisterprüfung konnte Max Trachsler 1968 zusammen mit seiner Frau die Bäckerei samt Laden übernehmen. Von Beginn an setzte er sich für den Nachwuchs junger Berufsleute ein, bildete Lehrlinge aus und nahm als Experte Prüfungen ab. In seiner Freizeit war er aktives Mitglied bei den Rettungsschwimmern. Vielen im Dorf bleibt er als freundlicher Bäcker am Chilbi-Öpfelchüechli-Stand, den er ins Leben gerufen hatte, in Erinnerung. 1992 wurde die Bäckerei aufgelöst, die beliebten Öpfelchüechli bot das Ehepaar Trachsler aber mithilfe des Schützenvereins weiterhin an. Als Pensionierter hat Max Trachsler Freiwilligenarbeit übernommen, so auch im Ortsmuseum, wo er sein reiches Wissen über Küssnacht den Besuchern weitergeben konnte. Überdies hat er etliche Jahre Mahlzeiten ausgetragen oder mit den Konfirmanden Brot für den Basar gebacken.

Nach dem Tod seiner Frau Rosmarie 2015 wurde bei ihm eine heimtückische Demenz-Erkrankung festgestellt. In der «Sonnweid» verbrachte er seine letzten 15 Lebensmonate.

Elisabeth Trachsler, Anita und Rolf Holenwegger-Trachsler

Peter Corrodi

23. September 1944 – 28. Oktober 2021

Peter Corrodi wuchs mit zwei Geschwistern in Küsnacht auf. Während des Konfirmandenunterrichts bei Pfarrer Meier lernte er seine zukünftige Gattin, Annemi Schaper, kennen, die ihn von der Heirat 1968 an begleitete und unterstützte. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt. Nach der Matura am Literargymnasium nahm Peter an der Universität Zürich das Studium der Medizin auf. Früh trat er der Verbindung der Zürcher Singstudenten bei. Das Staatsexamen und den Dokortitel erwarb er fast gleichzeitig. Schon während der Studienzeit erhielt der angehende Arzt die Gelegenheit, am Universitätsspital im Gebiet der Infektionskrankheiten zu forschen. Dank einem Nationalfonds-Stipendium konnte er während zweier Jahre an der University of California in Los Angeles seine Forschungen weiterentwickeln. Nach der Rückkehr ans Unispital Zürich bildete er sich im Fachgebiet Gastroenterologie weiter. 1979 eröffnete er gemeinsam mit einem Freund im Zürcher Seefeld auf diesem Spezialgebiet eine eigene Praxis. Kurz danach zog die Familie in ihr Eigenheim in Küsnacht ein. In der Zunft zur Waag engagierte sich Peter Corrodi in der Vorsteherschaft und als Zunftmeister. Die Aufnahme in den Rotary Club Küsnacht war für ihn eine grosse Freude. Als feinsinniger Gesprächspartner war er allseits beliebt. Man schätzte sein aufrichtiges Wesen, seinen trockenen Humor, seinen feinen Wortwitz sowie sein breites Wissen. Im Alter von 57 Jahren erkrankte er an Krebs und musste seine Praxis-tätigkeit aufgeben. Dank medizinischer Fortschritte waren ihm noch etliche Jahre in guter Lebensqualität vergönnt. Zur Therapie steuerten auch seine zwei Schäferhunde bei. Peter Corrodis Lebenswille war enorm, und er trug sein Schicksal bis zuletzt in bewundernswürdiger Gelassenheit.

Martin Bachmann

Siegfried Valentin Baumgartner

23. August 1949 – 2. November 2021

Siegfried Baumgartner hatte keinen einfachen Start ins Leben, aber sehr viel Glück. Geboren wurde er von einer ledigen Haushälterin als Valentino Ferrari. Die ersten zwei Lebensjahre verbrachte er in einem Kinderheim, bevor er zu Frieda und Siegfried Baumgartner in Pflege kam. Nach kurzer Zeit adoptierte das Paar den Jungen. Er erhielt den Vornamen Siegfried und lebte fortan im Allmendboden. Als Einzelkind knüpfte er viele Kontakte und Freundschaften mit den Nachbarskindern. Früh begeisterte sich Sigi für Natur und Berge und legte als Primarschüler im Tobel einen Nashornknochen frei, der noch heute im Ortsmuseum zu bewundern ist. Nach seinem Geologiestudium an der ETH Zürich fand er nach einigen kürzeren Anstellungen seine Lebensstelle beim Schweizerischen Verein des Gas- und Wasserfachs (SVGW), wo er ein schweizweit gültiges Regelwerk für die Erdgasinstallation in Gebäuden entwickelte. Anfang der Achtzigerjahre gründete Sigi eine Familie. Mit seinen Kindern verbrachte er viel kreative Zeit, sei es in der Natur oder in der



Peter Corrodi



Siegfried Valentin
Baumgartner



Marianne Spälty

Werkstatt. Seine zweite Lebenspartnerin, Helen Geiger, teilte seine Liebe zur Natur, und die beiden unternahmen zahlreiche Bergtouren und Reisen. Zum Schutz des Küssnacher Tobels kämpfte Sigi energisch gegen den Bau der geplanten Hängebrücke. Einschneidend war für ihn der Besuch bei Helens Tochter in Burundi. Um den Ärmsten in diesem afrikanischen Land zu helfen, gründete er vor fünf Jahren den Verein «Juste Burundi». Ziel des Vereins ist es, den vielen Waisenkindern, die wegen des Bürgerkriegs und wegen AIDS-Epidemien in ihrer Entwicklung schwer benachteiligt sind, zu einer guten Bildung und zu besseren Perspektiven in ihrem Leben zu verhelfen. Ein Herzinfarkt hat seinem Wirken ein plötzliches Ende gesetzt.

Käthi Freund

Marianne Spälty

2. November 1935 – 13. November 2021

Marianne Spälty war zeitlebens mit Küssnacht eng verbunden: Hier wurde sie geboren, wuchs sie auf, und hier hat sich ihr Lebenskreis geschlossen. In Zürich besuchte sie die Rudolf-Steiner-Schule, gemeinsam mit ihren späteren Küssnacher Künstlerkolleginnen und lebenslangen Freundinnen Susi Bleuler und Madeleine Steiner. Ihre Ausbildung erhielt Marianne Spälty unter anderen bei dem Cuno-Amiet-Schüler Fritz Zbinden; 1959 nahm sie an Oskar Kokoschkas Sommerakademie in Salzburg teil. Auch die Bildhauerei war ein Thema ihrer Lehrjahre. Auslandsaufenthalte erweiterten ihren Horizont: Zwei Jahre verbrachte die Künstlerin in New York und längere Zeit in Schweden, wo sie sich sogar die Landessprache aneignete. Ihre Bilder zeugen von den vielfältigen Reiseeindrücken, nicht zuletzt das prachtvolle, in leuchtenden Farben gemalte Werk «Bananenwald auf Gomera», das im Gemeindehaus zu bewundern ist. Von 1968 an arbeitete und wohnte sie in einer ehemaligen Bootswerkstatt am Küssnacher Horn. So breit gefächert wie ihre Ausbildung war auch ihr Schaffen: Sie malte in verschiedensten Techniken – Pastell, Tempera, Lithographie-Kreide, Aquarell – illustrierte Bücher, töpferte und arbeitete als Bildhauerin. Neben ihren Hauptthemen, die sie folgendermassen beschrieb: «Alles, was lebt um mich herum», liess sich Marianne Spälty auch von der Musik inspirieren. Oft sass sie während

Orchester- und Kammermusikproben im Saal und zeichnete. Als sie nach dem Krieg von den Verfolgungen nicht konformer Künstler in Deutschland erfuhr, empfand sie sich selbst als «Verschonte». Das Wissen um diese Verschonung, Mitgefühl und eine tiefe Menschlichkeit prägten auch ihr späteres Leben. Sie kümmerte sich um ihren leicht behinderten Bruder und pflegte ihre Mutter bis zu deren Tod.

Sabina Brodbeck-Jucker

Gunhild Kübler

11. März 1944 – 20. November 2021

Die in Karlsruhe geborene Gunhilde Sieglinde Kleiber studierte deutsche und englische Literatur in Heidelberg, Berlin und Zürich. 1982 promovierte sie an der Universität Zürich mit einer Studie über die Figur der «sozialen Aufsteigerin» im deutschen Roman des späten 19. Jahrhunderts bei Peter von Matt. Im deutschsprachigen Raum zählt Gunhild Kübler zu den renommiertesten Literaturkritikerinnen. Sie schrieb Artikel für die «Neue Zürcher Zeitung» und für «Die Weltwoche». Von 1990 bis 2006 war sie Mitglied des Kritikerteams des «Literaturclubs» des Schweizer Fernsehens. Dort zeichnete sie sich als schnelle, fundierte Denkerin aus, die ihre Beiträge mühelos, blitzschnell und mit einer Prise Schalk formulieren konnte. Gunhild Kübler war auch Autorin und Herausgeberin verschiedener Bücher. Für ihre Übersetzung von Emily Dickinsons Gedichten ins Deutsche wurde sie 2008 mit dem Paul-Scheerbart-Preis ausgezeichnet. Diese anspruchsvolle Arbeit stellte sie einem interessierten Publikum in der Höchhus-Bibliothek vor. Im Bereich der Literaturtheorie hat sie sich mit Fragen des weiblichen Schreibens, der Gender Studies und dem Verhältnis von Schreiben und literarischem Übersetzen beschäftigt. Sie veröffentlichte eine Anthologie mit Texten von Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus der Weltwoche-Reihe «Daheim & Daneben». Gunhild Kübler war Mutter und Grossmutter und lebte mit ihrem Mann, dem Physiker Olaf Kübler, der von 1997 bis 2005 als Präsident der ETH Zürich vorstand, in Küsnacht-Goldbach. Nach kurzer Krankheit schloss sich ihr Lebenskreis.

Walther Fuchs

Hilde Welti-Gut

11. Februar 1920 – 4. Dezember 2021

Hilde Welti-Gut wuchs in Stäfa auf und schloss nach der Sekundarschule eine Lehre (Zeitungsverlag und Redaktionssekretariat) in der Buchdruckerei Stäfa ab. Den Winter 1938/39 verbrachte sie in Paris zur Weiterbildung und zur Vervollkommnung des Französisch, das sie zeitlebens sehr gerne sprach und las. Anschliessend kam sie auf Wunsch ihres Vaters, Nationalrat Theodor Gut, Chefredaktor der «Zürichsee-Zeitung», auf die Redaktion zurück. Zu Beginn des Krieges, als die Redaktoren Militärdienst leisteten, brachte sie die Zeitung mit ein paar Mitarbeitern heraus, u.a. mit ihrem jüngeren Bruder Ueli. An den Wochenenden schrieb sie für ihren Vater, der in jener Zeit häufig in Bern weilte, vertrauliche Berichte und Briefe. 1944 heiratete sie Adolf Welti, und 1949 bezog die Familie in Küsnacht das Haus an der Gartenstrasse. Als die beiden Töchter zur Schule gingen, liess sich Hilde Welti-Gut in die Handarbeitskommission wählen und wurde nach kurzer Zeit deren Präsidentin. 1972, nach dem frühen Tod ihres Gatten, kehrte sie auf die Redak-



Gunhild Kübler



Hilde Welti-Gut



Elsbeth Frehner-Grimm

tion zurück, wo sie zeitweise im Regionalteil mitarbeitete, das Ressort Kultur und den Veranstaltungskalender, aber auch die zweimal jährlich erscheinende, umfangreiche Modebeilage betreute. 1978 wurde die «Küsnachter Dorfpost» gegründet, eine Zeitung für den Gewerbeverein Küsnacht, deren Herausgeberin sie während vieler Jahre war. Sie berichtete darin über Menschen, Ereignisse und Institutionen. 1993 wurde sie mit dem Küsnachter Kulturpreis ausgezeichnet. Hilde Welti-Gut war eng verbunden mit der Seeregion. Davon zeugen ihre sieben Jahrheft-Artikel sowie ihre zwei Bücher «Ledischiffe auf dem Zürichsee» und «Reben und Wein am Zürichsee». Beide sind im Theodor Gut Verlag erschienen.

Barbara Bachmann-Gut

Elsbeth Frehner-Grimm

17. Februar 1930 – 21. Januar 2022

Zur grossen Überraschung der Eltern Olga und Otto Grimm beförderte die Hebamme zur Winterszeit zwei Kinder zur Welt. Die Zwillingsschwestern Bethli und Erika halfen schon früh den Eltern bei deren Schulabwart-Arbeiten; sogar beim Frühlingssputz mussten sie zupacken. Das Wohnen im Schulhaus bot aber auch Vorteile, vor allem die Turnhalle wurde zum beliebten Übungsfeld. Nach der Schulzeit und einer Lehre als Herrenschneiderinnen wechselten die Zwillinge zur Firma Gassmann in Zürich, wo ihr exaktes Arbeiten sehr geschätzt wurde. An einem Turnverein-Anlass lernte das sportliche Bethli den Dachdecker Hans Frehner kennen. Mit ihm begann Bethlis schönste, über 65 Jahre währende Lebensreise. Sie wurde eine wichtige Stütze im 1949 gegründeten Dachdeckergeschäft Frehner & Sohn, erledigte die Büroarbeiten und beförderte mit dem Lieferwagen das Material, das auf vielen Dächern in Küsnacht zu liegen kam. Bethli unterstützte ihren Mann aber auch in seinem Engagement in vielerlei Küsnachter Organisationen. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt. 1957 konnte die Familie das Haus an der Bergstrasse beziehen. Als die Söhne das Geschäft übernahmen, genoss das Ehepaar das Reisen. Dem Frauenturnverein Küsnacht gehörte Bethli als begeisterte Turnerin an, und während 15 Jahren engagierte sie sich in dessen Vorstand. Ihr Volleyball-Team gewann sogar den kantonalen Meistertitel. Die Gartenarbeit rund ums Haus liebte Bethli über alles. Sie pflegte ihre Blumenpracht und zog Gemüse bis wenige Monate vor ihrem Tod. Ein Sturz im Garten führte zu Bethlis

Einzug ins Alterszentrum Wangensbach, wo sie sich wohl fühlte. Ihr grosser Beitrag im Familienbetrieb, ihr Turnerleben, ihre Erzählkunst und ihr herzhaftes Lachen bleiben vielen Menschen in warmer Erinnerung.

Martin Bachmann

Brigitt Leibundgut-Moser

28. April 1936 – 23. Februar 2022

Brigitt Leibundgut wurde als dritte von vier Töchtern in Bern geboren. Das elterliche Haus mit Garten war der eine ihrer Lebensmittelpunkte, das Ferienhaus in Grindelwald der andere. Hier verbrachte sie mit ihrer Familie erholsame Tage und traf sich auch mit der weitverzweigten Verwandtschaft. Schon als Kind entwickelte Brigitt eine grosse Liebe zur Musik. Daher stand nach der Maturität am Freien Gymnasium Bern einer musikalischen Ausbildung nichts im Wege. Im Alter von 24 Jahren erlangte sie das Klavierdiplom. Als Musikpädagogin bildete sie sich auf dem Gebiet der musikalischen Früherziehung aus. 1969, zehn Jahre nach ihrer Heirat, zog Brigitt mit ihrer vierköpfigen Familie an die Ränkestrasse in Küsnacht, wo sie bis zu ihrem Lebensende wohnte. Mit Gleichgesinnten gründete sie 1970 die Musikschule Küsnacht, der sie bis 1989 als Schulleiterin vorstand und wo sie als Lehrerin für Klavier und «Musikalische Früherziehung» wirkte. Viele, nun längst erwachsene Menschen, werden sich an ihre liebevollen Einführungen in die Ton- und Notenwelt erinnern. Ab 1978 engagierte sie sich gleichzeitig für den Schweizerischen Musikpädagogischen Verband. Hier setzte sie sich für die Anliegen ihrer Berufskolleginnen und -kollegen ein. In der Gemeinde gehörte sie während 16 Jahren der Kulturkommission an, wobei sie manche Konzertanlässe mitgestaltete. Bis ins hohe Alter spielte Brigitt auf ihrem Flügel und forderte sich selber unermüdlich mit dem Studium neuer Stücke heraus. Nach ihrem achtzigsten Geburtstag wurden Altersbeschwerden spürbar. Dank der intensiven Begleitung und Betreuung durch ihren Sohn konnte Brigitt jedoch bis Mitte Februar in ihrem geliebten Heim leben. Nach einem kurzen Spitalaufenthalt erlosch ihr reiches, intensives Leben.

Käthi Freund

Maya Lattmann-Scherrer

28. Juli 1944 – 18. März 2022

Die in Küsnacht aufgewachsene Maya Lattmann übernahm nach ihrer Ausbildung zur Hausbeamtin variantenreiche, verantwortungsvolle Stellen in verschiedenen Städten und wirkte schliesslich in Küsnacht als Arztsekretärin. Überall wurde sie geschätzt, so auch als Sekretärin des Hausbeamtinnen-Berufsverbands wie in dessen Redaktionsteam. Als der 1994 neu gewählte Kirchenpflegepräsident, Hans Schnider, Maya Lattmann vertrauensvoll zur Gutsverwalterin bestimmte, hatte er eine glückliche Hand. Während acht Jahren betreute Maya die Finanzen. Nicht nur erledigte sie alles äusserst pflichtbewusst, darüber wachend, dass die damals noch beschränkten Gelder der Kirche sorgsam verwendet werden, sondern sie war auch weitsichtig planend und wusste, wem sie was zumuten konnte. Allen begegnete sie mit herzlicher Freundlichkeit und Höflichkeit. Und die trockene Materie der Zahlen verstand sie an jeder Kirchgemeindeversammlung mit sinnigen, von



Brigitt Leibundgut-Moser



Maya Lattmann-Scherrer



Doris Gentizon-Schulthess

wahrem Christsein geprägten Worten einzuleiten. Ein Theologiekurs vertiefte ihre Kenntnisse. Persönliches Glück fand Maya 1975 mit Jürg Lattmann, den sie in seinem Beruf tatkräftig unterstützte und mit dem sie mannigfache kulturelle Interessen teilte. Die Freude an klassischer Musik, aber auch an Literatur und Fremdsprachen sowie Ferienaufenthalte in der Schweiz samt dem Bereisen mancher Länder bereicherten ihr gemeinsames Leben. Von 2015 an legte sich ein allmählich dichter werdender Schleier des Vergessens über Maya. Von Jürg wurde sie liebevoll zu Hause betreut, bis 2020 ein Umzug ins Seniorenheim Wangensbach und letztlich in die Tägerhalde unausweichlich blieb. Stets hat ihr fürsorglicher Gatte sie besucht, und ihre berührenden Abschiedsworte lauteten jeweils: «Danke, dass du choo bisch, wänn chunsch wider?»

Renate Egli

Doris Gentizon-Schulthess

7. April 1942 – 1. April 2022

Doris Gentizon-Schulthess wuchs mit drei Brüdern im bäuerlichen Limberg auf. Nach neun Schuljahren, einem Welschland- und einem Haushaltjahr im Pfarrhaus Zumikon erlernte sie den anspruchsvollen Beruf der Krankenschwester. Das Ausland lockte sie, und sie fand Arbeit in Stockholm, Barcelona und auf der Notfallabteilung einer New Yorker Klinik. Französisch, Schwedisch, Spanisch und Englisch sprach sie fliessend. Nach etlichen Jahren kehrte sie in die Schweiz zurück und liess sich zur Lehrerin in Krankenpflege ausbilden. An einem Tanzkurs in Zürich verliebte sie sich in den aus Avenches stammenden, charmanten Louis Gentizon. Die junge Familie lebte mit Sohn und Tochter im gleichen Haus wie die Grosseltern im Weiler Limberg. Der Ehegatte arbeitete als Technischer Kaufmann im Frachtbereich der Fluggesellschaft Lufthansa, was der Familie vergünstigtes Reisen in die weite Welt ermöglichte. Ihre Lehrtätigkeit übte Doris zuerst im Spital Männedorf und bis zur Pensionierung in der Privatklinik Hirslanden aus. 1990 konnte die Familie im «Amtsäger» ihr eigenes Haus beziehen. Als Mitglied des Frauenvereins Berg-Küsnacht kümmerte sich Doris um das Wohl der älteren Vereinsmitglieder. Im Alterszentrum Wangensbach arbeitete sie ehrenamtlich in der Cafeteria und vergass keinen Geburtstag. Bis zuletzt war sie als Vorstandsmitglied in der Genossenschaft Alterswohnungen Küsnacht

aktiv, betreute und besuchte als «Kontaktperson» in wohlthuender Herzlichkeit die gesamte Mieterschaft. Das Familienleben, die Freude an den drei Enkelkindern und der Kontakt zu den Brüdern standen aber bei ihr im Zentrum. Der Verlust des Ehegatten 2015 traf sie schwer. Kurz vor ihrem 80. Geburtstag erlag Doris Gentizon ihrem äusserst tapfer ertragenen Krebsleiden.

Martin Bachmann

Walter Hohl

22. Oktober 1947 – 13. Mai 2022

Walter Hohl wuchs mit fünf Geschwistern in Zürich Wiedikon auf. Schon als Kind bewegte er sich auffallend gern und trieb ausgiebig Sport. Nach der Sekundarschule absolvierte er eine Lehre als Tiefbauzeichner und bildete sich weiter zum Bauführer aus. Während dieser Zeit entdeckte er seine Liebe zum Wasser und zum Schwimmen. Er trat dem Schwimmclub «Zürileu» bei und wurde in einer der Disziplinen sogar Junioren-Schweizermeister. Mit etwa 25 Jahren entschied er sich, Schwimmlehrer zu werden, um das Element Wasser in seinen Beruf zu integrieren. In Magglingen liess er sich zum diplomierten Schwimmlehrer ausbilden. Schon bald fand er eine Stelle in Küsnacht, wo die Schwimmhalle während 35 Jahren sein Arbeitsplatz wurde. Während dieser mehr als drei Jahrzehnte baute Walti Hohl zu den Primarlehrerinnen und -lehrern, die mit ihren Klassen wöchentlich bei ihm in der Schwimmhalle waren, einen guten Kontakt auf; er war daher im Lehrerkollegium bestens integriert und wurde von allen geschätzt. Aus der grossen Anzahl der ihm anvertrauten Schüler kannte er jedes Kind mit Namen, was im Hallenbad, wo alle stets in Bewegung sind, nicht einfach ist. Nie hat er ängstliche Kinder gedrängt, immer mit Geduld gewartet, bis sie die erwarteten Leistungen erbrachten. Auch in seiner Freizeit widmete er sich dem Element Wasser, indem er dem Schwimmclub und den Seeretttern beitrug und Schiedsrichter für den Wasserballsport wurde. Nach seiner Pensionierung reiste Walti jedes Jahr für längere Zeit nach Brasilien, das für ihn zu einem Stück Heimat geworden war. Wenn er in Küsnacht weilte, nahm er aktiv an Veranstaltungen der Gemeinde und der Kirchgemeinde teil. Jahrelang half er mit beim Kirchenkaffee, wo seine freundliche Art vielen fehlen wird.

Käthi Freund

Hans-Jörg Krainz

9. Februar 1935 – 26. Mai 2022

Die Kinderjahre verbrachte Hans-Jörg Krainz in Zürich-Enge. Bei Brown Boveri in Baden (der heutigen ABB) absolvierte er erfolgreich die Lehre als Maschinenschlosser. In derselben Firma bildete er sich zusätzlich zum Zeichner-Konstrukteur aus. Eine erste Anstellung fand er bei der Schweizerischen Wagons- und Aufzügefabrik AG in Schlieren. Im Mai 1959 läuteten für ihn und Rosmarie Huber die Hochzeitsglocken. Das Paar zog nach Bülach, wo Hans-Jörg zur Firma Oertli & Co wechselte. Ein erlebnisreiches Familienleben, zu dem sich ein Sohn und eine Tochter gesellten, nahm seinen Anfang. Hans-Jörg liebte die Berge, die Seen und das Meer. Vor allem die griechische Inselwelt boten ihm und den Seinen glanzvolle Ferientage. Um den Glatttaler Nebelwintern zu entfliehen, zog die Familie 1968



Walter Hohl



Hans-Jörg Krainz



Werner Steinegger

nach Küsnacht. Bei der Firma Ernst arbeitete Hans-Jörg Krainz bis zu seiner Pensionierung in der Produkteentwicklung und im Verkauf. Während 30 Jahren war er Mitglied der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft, Sektion Küsnacht. Als aufmerksamer Beobachter begleitete er die Schwimmerinnen und Schwimmer bei manchen Zürichsee-Überquerungen. Auch die Küsnachter Seeretter schätzten seinen gewissenhaften, 14 Jahre währenden Einsatz; und seine kraftvolle Bassstimme trug zum Erfolg bei deren sängerischen Auftritten bei. Zudem sang er bei den Zürcher Stadsängern mit, und im evangelischen Kirchenchor war er ein willkommener Zuzüger. Als Fahrer beim Mahlzeitendienst des Vereins Spitex überbrachte er zahlreiche Mittagessen an betagte Bewohnerinnen und Bewohner. Hans-Jörg Krainz hat sich stets in vorbildlicher Weise und mit Herzblut für die Mitmenschen eingesetzt. Seiner zunehmend sehbehinderten Gemahlin war er ein verlässlicher und fürsorglicher Begleiter.

Martin Bachmann

Werner Steinegger

26. Mai 1929 – 16. Juni 2022

Werner Steinegger gelangte kurz nach seiner Geburt nach Bolivien, wo sein Vater als Bauingenieur während sechs Jahren die Verantwortung für ein Staudamm-Projekt trug. In Lausanne begann Werner Steineggers berufliche Ausbildung. Er eignete sich die französische Sprache an und erwarb das Diplom als Reisefachmann. Anschliessend absolvierte er eine Handelsschule in London, was ihm zu einer Anstellung bei der Swissair verhalf. Weil das von ihm angestrebte berufliche Vorankommen nicht seinen Vorstellungen entsprach, zog der junge Mann 1954 nach San Francisco. Dort nahm er eine Stelle bei American Airlines an. Drei Jahre später gelang ihm der Wiedereinstieg bei der Swissair in der Abteilung Verkaufsförderung, was sich für ihn als Glücksfall erwies. Die interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit führte ihn zu Swissair-Auslandsvertretungen auf dem halben Erdball. 1961 gab er seinen Wohnsitz in Zürich auf und zog auf die Küsnachter Allmend. Aus einem Freundeskreis entwickelte sich eine grössere Tourengruppe, für die er rund 20 Wanderungen über einen Zeitraum von 50 Jahren organisierte. Diese intensiven Wanderaktivitäten verhalfen Werner Steinegger zu einem Zweit-Wohnsitz in Lavin im Unterengadin. Vor allem die Wintermonate verbrachte er im beschaulichen Bergdorf. Er ge-

wann Einblicke in die harte Arbeit der Bergbauern, was ihn bewog, eine Stiftung zur Förderung der biologischen Landwirtschaft im Berggebiet zu gründen. Zudem war er ein Gönner der Genossenschaft Alterswohnungen in Küssnacht. Dem Alterszentrum Tägerhalde vermachte er einen wertvollen Schrank (siehe Dorfchronik). Während vieler Jahre fehlte Werner Steinegger in keinem Gottesdienst. Ein unerschütterliches Gottvertrauen hat ihn durch sein ganzes Leben getragen und begleitet.

Martin Bachmann